C. PINGPANK'S
deutsche
Buch = Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher aller Sprachen.

☞ Neue und gebrauchte Bücher. Niederlage sozialistischer Werke und Flugschriften.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit sind die „Zeit" die alte zuverlässige

I. M. & I. R. R.

H. H. Dering,
Assistant General Passagier-Agent,
Cor. Pennsylvania Washington und Illinois Str., Indianapolis.
Jas. McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt Columbus, O.

MONON ROUTE
LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von

INDIANAPOLIS
— nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2

von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Gelenke und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller Platform und Stoßtriffen, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Vorthe'e für Emigranten, Sand und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.

Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nöthige Billet bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.

Wegen Näherem wende man sich an

J. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent.
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.

John B. Carson, General-Verwalter, Chicago, Ills.
W. G. Baldwin, General Passagier-Agent, Chicago, Ills.

Die große
Pan Handle Route

Chicago, St. Louis and Pittsburg Bahn.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn,

ist die schnellste und beste Linie nach

Ost, West, Nord und Süd.

Ausgezeichneter Dienst!
Prompte Verbindung!
Pullmann Cars zwischen allen größeren Städten.

Pittsburg, Harrisburg, Baltimore, Washington, Philadelphia, New York, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis, Chicago and Louisville.

Die Vortheile der Pan Handle Bahn werden von einer anderen Bahn erreicht. Raten niedrig, alle modernen Verbesserungen, rasche Beförderung u. s. w. Alles Näheres bei

H. R. Dering,
Ass't. Gen'l Pass. Agent, Indianapolis, Ind.
James McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt Columbus, O.
E. A. Ford Gen'l. Pass. Agent, Pittsburg, Pa.

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße,
Indianapolis,

und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern
— und —
Emigranten

zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie
— nach —
FORT WAYNE,
TOLEDO,
DETROIT
und allen östlichen Städten

Sitzwaggons,
Palast-Schlafwaggons,

zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die

große Wabash Bahn
— die —
beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade,
Distrikt-Passagier- und Land-Agent
Indianapolis Ind.
Jos. Smith, General Ticket-Manager.
T. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt.
St. Louis, Mo.

Des Lootsen Weib.

Von Jonas Lie.
Aus dem Norwegischen von Marie Herzfeld.

(Fortsetzung.)

Marie Forstberg war auf Elisabeth, deren Geschichte sie kannte, aufmerksam geworden, und oft suchte sie dieselbe zu leiten und ihr behilflich zu sein. Trotz der Verschiedenheit ihrer Naturen und ihrer Gesellschaftsstellung fühlten diese beiden Geschöpfe sich rasch, wenn auch nicht zu einander gezogen, so doch ein bischen interessirt. Im Anfang war das Dienstmädchen der jungen Dame etwas mopsig und unzugänglich erschienen. Es hatte die verschiedenen Handreichungen und Gefälligkeiten nicht sehen wollen, welche die Andere in ihrer stillen, bedachten Art ihm hatte zu Theil werden lassen; doch schon am nächsten Sonntag dankte dasselbe mit einem hübschen Blick. Doch des Mädchens Vertrauen zu gewinnen, fühlte Marie Forstberg, war Alles eher als leicht.

Selten waren mehr Worte aus ihr herauszubekommen, als „Ja" und „Nein", doch um so mehr schweigende Dienstwilligkeit. Nur das Gesicht wechselte manchesmal noch die Farbe und zeigte, daß Elisabeth sich auch ihr Theil dachte, und etwas kraftvoll Jähes, fast Verletzendes in der Art, wie sie sich wegwendete und die Dinge nach dem eigenen Kopf ausführte, wenn sie manchesmal nicht verstand, was die Andere meinte, verrieth, daß sie schwerlich so fügsam war, wie die Becks glaubten. Und dann mußte anerkennen, daß Elisabeth ein merkwürdiges, natürliches Geschick habe, sich gefällig zu kleiden und das schwere, lichte Haar einfach aufzustecken, ohne auch nur ein Band über ihren Stand hinaus zu tragen. Fast schien es, als wäre sie kokett, und doch konnte Marie Forstberg, eine feine Beobachterin, nichts Derartiges an ihr entdecken.

Endlich hinwieder wußte sie ganz genau, daß unter allen jungen Damen Marie Forstberg am nächsten daran war, die Braut des See-Officiers zu werden und es auch am ehesten werden mußte, nicht weniger in Folge ihres eigenen Werthes, als wegen der Hauspolitik, für welche ihr der richtige Blick nicht fehlte. Obgleich sich Elisabeth in ihren Gedanken nur für eine resignirte Zuschauerin hielt, sammelten sich im Laufe der Woche doch stets Gefühle bei ihr an, welche am Sonntag, wenn Marie kam, stets etwas Zeit zum Hinwegthauen brauchten. Aber dann konnte sie auch mit Heftigkeit empfinden, daß diese das einzige Weib sei, an welcher ihr im Herzen etwas lag. Marie Forstberg besaß eine eigene Gabe, die Menschen zu gewinnen, und bald merkte sie, daß sie sich hier eine Freundin erobert.

Ihr gegenüber konnte Elisabeth, gegen ihre sonstige Gewohnheit, sogar mittheilsam werden. Scheinbar drehte sich das Gespräch in aller Bescheidenheit nur um das Aufdecken und Anrichten; aber sie wußte dabei der Anderen mit sehr viel Feinheit vom Lieutenant und von Allem, was ihn betraf, zu erzählen. Hie und da konnte Marie Forstberg sich nicht enthalten, ihre klugen blauen Augen forschend auf sie zu richten, um sich zu vergewissern, ob sich darin nicht eine Absicht barg. Doch Elisabeth stand mit ihren aufgestreiften Aermeln so eifrig bei der Arbeit, daß ihre Gedanken offenbar weit entfernt von dergleichen waren.

Karl Beck hatte die ganze Zeit über eine eigenthümlich stille Art gehabt, Elisabeth Aufmerksamkeiten zu erweisen. Sie fühlte, daß sein Auge eigentlich nicht von ihr wich, so lange sie im Zimmer war, wenn er auch noch so sehr von Anderen in Anspruch genommen schien, und daß sie es war, die seine Blicke suchten, wenn er heimkam. Doch nie ein Wort, das seine Empfindungen verrieth. War irgend ein Auftrag zu geben, so wendete er sich nie an die Schwestern allein, sondern stets auch an sie. „Sie vergißt nie," sagte er, und Elisabeth begriff, daß er meinte, sich ganz besonders und unbedingt auf sie verlassen zu können.

Sein schönes Lunboot, eine lange, feine, scharfgebaute Jolle mit einem rothen Streifen längs der schwarzen Seite und zwei schrägen Masten — er hatte sie selbst kürzlich bauen lassen und den „Schwan" genannt — lag oft die ganze Woche vertäut in der Bucht vor dem Landhaus. Er war um dies Boot sehr besorgt, und während seiner Abwesenheit war stets Elisabeth damit betraut, auf dasselbe zu schauen. Stets war daran Unterschiedliches in Acht zu nehmen, besonders als das neugemalte Inventarium in der Sonne trocknen sollte, und Beck gab ihr bei diesem Anlasse viele Verhaltungsregeln. Wenn er nach Hause kam, unterwarf er sie gern in scherzhaft barschem Ton einer Examination darüber; er nannte dies „Standrecht halten."

„Sie ist ein halber Seemann", sagte er lachend, „und sollte eigentlich wie ein Mariner einen Glanzhut tragen mit dem Namen des „Schwans" in Goldbuchstaben auf dem Band."

Hie und da am Sonntag kam der Lieutenant den Weg herauf und schwang einen Brief mit vielen Poststempeln in der Hand. Derselbe war vom Vater an die Stiefmutter, und Madame Beck setzte sich meist erst eine Weile allein hin, um ihn zu lesen, und darauf wurde er Allen vorgelesen. Da hörte Elisabeth stets sehr beklommen zu, denn sie hatte solch' eine unsagbare Angst, es könnte etwas Schlimmes von Salve darin stehen.

Obgleich der Jüngste in jener Commission und nur hineingekommen, um die Zahl voll zu machen, war Karl Beck doch so glücklich gewesen, sich auszuzeichnen, so daß schließlich nach vielem Ueberlegen sein abweichender Vorschlag vom Vorsitzenden der ganzen Arbeit zu Grunde gelegt wurde. Dieser, der, wie die meisten Leute, für den jungen Lieutenant sehr eingenommen war, hatte es im Vertrauen dessen Vater mitgetheilt. Die Commission sollte bis zum Schluß des Jahres sich auflösen, und die Schwestern meinten nun, es könnte sogar von einem Orden die Rede sein.

Während Marie Forstberg zu Besuch war, hatte das Gespräch der Damen dieses Thema behandelt — Jene war schon längst im Vertrauen der Familie — und Elisabeth, welche zuhörte, war bei sich selbst der Meinung, ein Orden würde dem Lieutenant gut stehen.

„Ja, nun kommt es darauf an, was der Vorsitzende, Capitän-Lieutenant Fergen für ihn thun will", sprach Minna bedeutungsvoll. „Er hält so viel auf Karl und sagt, daß er den Blick nicht von ihm wenden kann, wenn sie beisammen sind. Er hat versprochen, einmal herauszukommen."

Marie Forstberg mißbilligte offenbar, daß man dem Capitän schmeicheln wollte, denn sie antwortete etwas kurz und abweisend: „Es ist doch die Tüchtigkeit, welche deinem Bruder jenen Orden schafft, nicht der Capitän, ich sehe daher nicht ein —"

„Du siehst nicht ein? Ja, mein Schatz, dergleichen muß man heutzutage thun," versetzte Minna im Tone reifer Welterfahrenheit.

„Nein, das sehe ich nicht ein," fuhr die Andere hartnäckig und etwas roth im Gesichte, „da würde ich lieber keinen Orden haben, als—"

„Ja, du!" sagte Minna schmeichelnd, indem sie der Freundin den Arm um die Schultern legte; denn sie merkte, daß Jene erregt war; „aber wir sind eben nicht alle so correct und rechtliebend wie du, Marie! Und," fügte sie ablehnend hinzu, „Karl weiß auch nicht, daß wir hier im Hause dem Capitän ein wenig um den Bart gehen."

Im Herzen hielt Elisabeth mit Marie Forstberg. Es ärgerte sie bloß, daß diese einen Augenblick nur denken konnte, daß er sich zu so etwas herablassen werde.

Als Karl Beck später eintrat, wurde die Ordensfrage wieder scherzhaft berührt. „Es soll ja Alles von des Capitän-Lieutenants Gnade abhängen, höre ich," äußerte Marie Forstberg gegen ihre Gewohnheit etwas spitz, indem sie auf die Näherei herabsah.

„Ach, ich scheere mich nicht ein Gran um den Flitterkram auf dem Frack!" erwiderte er breit und wie gelangweilt, davon nur zu hören.

Elisabeth meinte, dies klinge männlich. Die Wahrheit jedoch war, daß Beck sich jenen „Flitterstaat" ganz außerordentlich wünschte und sich über Marie Forstberg's Bemerkung heimlich ärgerte. Gewöhnlich war sie in ernsten Angelegenheiten seine Vertraute; jedoch seine Ansichten in dieser Sache hatte er verhehlt, und nun wollte er dem den Anschein geben, als wäre es ihm ganz gleichgiltig.

Nach der Miene zu urtheilen, mit welcher Marie dasaß und nähte, war sie auch nicht recht befriedigt.

Eines Sonntags bemerkte Elisabeth, daß der Lieutenant eine Feldblume, die sie weggeiegt, im Knopfloch seiner Uniform trug. Es konnte ja reiner Zufall sein, allein sie wußte, er habe dieselbe in ihrer Hand gesehen.

Zu Mittag aß man Walderdbeeren; es waren keine Gäste da.

„Ja," rief Karl plötzlich aus, „tausendmal lieber Walderdbeeren als Gartenerdbeeren! Das ist doch ein ganz anderer Duft und Geschmack!"

Doch Elisabeth schien es, als habe er dabei sie so seltsam angeschaut, während er dies sagte, und nachher blickte er nur unverwandt auf seinen Teller. Sie fühlte, daß die Aeußerung sie angehe, und überhaupt war an diesem Tag etwas an ihm, was sie beunruhigte; er starrte so oft auf sie.

Da Madame Beck gerade eine ungewöhnlich lange Liste von Waaren zusammengestellt, welche man für den Haushalt aus Arendal besorgen sollte, so schlug Karl Beck vor, es möge Jemand ihn morgen im Segelboot hineinbegleiten und die Pakete in Empfang nehmen. Als Madame Beck Elisabeth nannte, fand dies seinen warmen Beifall; doch Elisabeth ging sogleich etwas hastig zur Thür hinaus. Sie war ganz roth geworden und warf unverhohlen beleidigt den Kopf in den Nacken; es bemerkte dies aber nur der etwas stumpfe Blick der jüngeren Schwester Thea.

„Es gefiel ihr bestimmt nicht, daß sie nach Arendal hinein soll," äußerte sie; allein Thea gehörte nun einmal zu jenen allezeit redenden Wesen, die man gern überhört, und so legte man wenig Gewicht auf ihre Bemerkung.

Doch Elisabeth hatte volle Ursache, den Marine-Lieutenant nicht begleiten zu wollen. Sie wußte ja, daß sie durch ihn in's Gerede gekommen, allein selbst ohne diese hätte sie sich auf's Bestimmteste widersetzt.

Eine Weile später sah sie den Lieutenant allein draußen stehen; sie ging geradewegs auf ihn zu und sprach, indem sie ihm stolz und unwillig in's Gesicht sah:

„Ich fahre nicht mit Ihnen nach Arendal, Herr Beck!"

„Warum nicht?" fragte er scheinbar gleichgiltig, indem er ihrem Blicke zu begegnen suchte.

„Ich fahre nicht — das wollte ich Ihnen nur gesagt haben!" wiederholte sie mit steigendem Zorn und bebender Stimme, es war etwas kraftvoll Festes in ihrer Miene.

Er stammelte verlegen:

„Glaubst Du denn, Elisabeth —"; aber da hatte sie sich schon abgewendet. Es lag in der Art, in welcher sie über den Wall hinging, etwas höhnisch Abweisendes, was ihm verzweifelt herrlich und stolz erschien.

Die Sache wurde umgeordnet; doch trotz des Lieutenants Feinheit kam es unerwartet auf, daß es Elisabeth gewesen, die mit ihm nicht allein im Boote hatte fahren wollen, und Madame Beck fand dies sehr achtenswerth. Sie hätte selber daran denken sollen, daß es nicht ganz passend war, meinte sie, doch fügte sie ziemlich streng hinzu, daß Elisabeth darüber vor Allem mit der Hausfrau hätte sprechen müssen.

XIII.

Verschiedene Reparaturen am Stadthause zwangen die Familie, diesmal bis ziemlich tief in den Herbst hinein auf dem Lande zu bleiben.

Doch hatte man in schönen Septembertagen noch einen Ueberrest des Sommers. Der Sund lag in der Mannigfaltigkeit der Herbstfarben eigenthümlich stimmungsvoll da und man verbrachte immer noch gern die Abende auf der Terrasse.

Es herrschte ungewöhnliches Gepränge, denn die Mitglieder der Commission mit ihrem Präsidenten waren heraus geladen.

Am Abend, als die Herren allein im Wäldchen saßen und Elisabeth noch mehr warmes Wasser zum Toddy brachte, erlaubte sich der Capitän-Lieutenant eine Scherzrede, welche ihr das Blut in die Wangen trieb. Sie sagte nichts, aber die Wasserkanne bebte, als sie dieselbe hinstellte, und sie sandte dabei dem betreffenden Herrn einen so erzürnten und verächtlichen Blick zu, daß er einen Moment sich gehofmeistert fühlte.

„Gottes Tod, Beck!" rief er aus, „hast Du gesehen, welche Augen sie mir machte? — Sie blitzten ordentlich."

„Ja, es ist ein stolzes Mädchen," antwortete Beck, der heimlich aufgebracht war, doch seine Gründe hatte, den Vorgesetzten zart zu behandeln.

„So, ein stolzes Mädchen!" wiederholte dieser gereizt in einem Tone, welcher merken ließ, er meine eigentlich, es hätte „unverschämter Dienstbote" heißen sollen.

„Ich wollte sagen, ein schönes Mädchen," verbesserte Beck ausweichend und lachte gezwungen.

Elisabeth hatte das gehört. Sie war verletzt, und zum erstenmal stellte sie einen Vergleich zwischen dem Lieutenant und Salve an. So wäre Salve nicht aus dem Wege gegangen, wenn er an Beck's Stelle gewesen.

Als Karl Beck später am Abend sie allein traf, wie sie eben auf der Terrasse den Gästen nachräumte, fragte er halb bekümmert:

„Du hast Dir doch nicht nahe gehen lassen, Elisabeth, was der alte, polternde Grobian sagte? — Er ist im Grunde ein braver und anständiger Bursche, der mit seinem Geschwätz gar nichts meint."

Elisabeth schwieg und suchte die Sache zu beenden, indem sie in's Haus trug, was sie gerade im Arm hielt.

„Nein, ich dulde nicht, daß Du beleidigt wirst, Elisabeth!" brach er plötzlich mit flammendem Feuer aus und griff nach ihrem Arm. „Die Hand, mit welcher du arbeitest, ist mir theurer, als alle die feinen Damen miteinander!"

„Herr Beck!" fiel sie ihm wild und mit Thränen im Auge in's Wort, „ich geh' meines Weges—noch diese Nacht — wenn ich dergleichen mehr hören muß."

Sie verschwand im Gang; doch Beck kam ihr nach.

„Elisabeth," flüsterte er, „ich meine es ernst!" — Sie riß sich mit Heftigkeit los von ihm und eilte in die Küche, wo die Schwestern beim Feuer standen und plauderten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Farmers-Trust.

In Topeka, Kan., ist bekanntlich am 1. Mai eine Versammlung von Farmern aus dem Mississippithale zusammengetreten, welche einen „Trust" gründen wollen. Die Bauern im Westen sind es müde, alle ihre Erzeugnisse an Syndicate verkaufen zu müssen, welche die Preise so ziemlich nach Belieben festsetzen. Es gibt bereits einen Vieh-, einen Schweine- und einen Getreide-Trust, von denen der Producent ganz und gar abhängig ist. Durch die Ernteberichte der Regierung und die Statistik der vorhandenen Bestände sind diese Trusts über die Lage des Marktes so genau unterrichtet, daß sie dem Verkäufer ihre Bedingungen vorschreiben können. Daher sind die Farmer auf den Gedanken gekommen, sich unabhängig von diesen Mittelspersonen zu machen und ihre Produkte durch eigene Agenten auf den Markt zu bringen. Der Plan dazu ist so großartig erdacht, daß es lohnt, ihn näher zu beschreiben.

Es soll eine Gesellschaft mit einem Stammcapitale von $20,000,000 incorporirt werden. Das Capital will man durch Verausgabung von Actien im Nennwerthe von je $10 aufbringen, und zwar sollen $10,000,000 dieser Actien an wirkliche Farmer zu 50 Procent oder weniger verkauft, die anderen $10,000,000 als Reservefonds angelegt werden. Damit die Actien nicht etwa in die Hände weniger Leute gelangen können, will man sie in den verschiedenen Staaten und Territorien auf Grundlage von deren ackerbautreibender Bevölkerung vertheilen, und nachdem dies geschehen, soll eine möglichst gleichmäßige Vertheilung unter die Counties, Townships oder Districte stattfinden. An der Spitze der Gesellschaft soll eine Vollziehungsbehörde stehen, welcher ein besonderes statistisches Bureau alle einschlägigen Berichte über den Stand der Saaten, die sichtbaren Vorräthe, die Verschiffungen, die Preise in verschiedenen Ländern u. s. w. zu liefern hat. Auf Grund dieser Ziffern hat alsdann die Vollziehungsbehörde zu bestimmen, wie viel zu jeder gegebenen Zeit auf den Markt gebracht und zu welchem Preise jede Productgattung verkauft werden darf. Selbst wenn also eine sogenannte Ueberproduction stattgefunden haben sollte, hofft man durch Fernhaltung der Ueberschüsse vom Markte gute Preise behaupten zu können.

Unter Aufsicht der obersten Behörde will man in Kansas City, St. Louis und anderen Punkten des sogenannten Mississippithales (d. h. des ganzen Gebietes, welches vom Vater der Ströme und allen seinen Neben- und Zuflüssen bewässert wird) Verkaufsstellen einrichten. Diese sollen von Beamten geleitet werden, denen ein festes Gehalt gezahlt wird, doch müßten die Farmer dieselben Commissionsgebühren zahlen, wie jetzt an die Productenhändler. Allein für den Verkauf von Schweinen, Rindvieh und Schafen wurden im Jahre 1887 in den drei Städten Chicago, St. Louis und Kansas City $2,883,816 an Gebühren erhoben; mindestens die Hälfte dieser Summe entfiel auf die Städte Omaha, Cincinnati, Indianapolis, Cedar Rapids, Louisville und St. Joseph. Somit hätten die Schlachthaus-Agenten $4,325,725 für ihre Vermittlerdienste erhalten. Die Getreidehändler in den genannten Städten verdienen angeblich jedes Jahr annähernd $6,000,000. Zusammen verschlingen also die von den Farmern lebenden Commissionshäuser jährlich mehr, als $10,000,000. Nach der Berechnung der Bauern würde aber eine Central-Verkaufsstelle nebst statistischem Bureau und zahlreichen Unteragenten nicht mehr, als $1,000,000 kosten. Folglich ließen sich Jahraus, Jahrein mindestens $9,000,000 verdienen, die entweder an die Actionäre des Farmer Trusts als Dividende vertheilt oder zur Errichtung von Viehhöfen, Getreidespeichern u. dgl. verwendet werden könnten. Ein Reingewinn von $9,000,000 auf ein eingezahltes Capital von weniger, als 10 Millionen wäre nun allerdings etwas ganz Wunderbares!

Selbstverständlich muß der große Trust sich aus lauter kleinen Trusts oder Trüstchen zusammensetzen, wenn der großartige Beglückungsplan wirklich dem ganzen Farmerstande zu Gute kommen soll. „Honorable" Walter N. Allen aus Meriden in Kansas, der eigentliche Veranstalter der Convention, denkt sich nun die Sache so, daß in jedem Township ein örtlicher oder Hilfs-Trust soll gebildet werden können, wenn zehn Farmer sich zu diesem Zwecke zusammenthun und für jeden Dollar Actiencapital, den sie zu haben wünschen, einen halben Dollar einsenden. Die Zehn erhalten dann einen „Freibrief", dürfen aber ihre Actien nicht ohne Genehmigung der Vollziehungsbehörde weiter verkaufen. Mindestens zehn Farmer in jedem Township können also des Glückes theilhaftig werden, jedes Jahr so viel als Dividende zu erhalten, wie sie im Ganzen als Capital eingezahlt haben, — ganz zu schweigen von den übrigen Vortheilen!

Denn der Trust will ja seinen Mitgliedern und den Farmern überhaupt nicht nur die Commissionsgebühren sparen, sondern sie gänzlich unabhängig von den Börsen und Speculanten, dem Schlachthausringe und den Eisenbahn-Pools machen. In jeder Gegend soll ein örtlicher Verschiffungsagent angestellt werden, dem vom Vollziehungsausschusse täglich telegraphische Weisungen zugehen, sodaß er beständig den „Pulsschlag des Marktes" fühlen und jeden Privathändler aus dem Felde treiben kann. Selbst wenn achtzig Procent der Farmer dem Trust nicht beitreten wollen, behauptet der Honorable Walter N. Allen, so werden sie doch den Zweck desselben nicht vereiteln können.

Dem aufmerksamen Leser braucht wohl kaum gesagt zu werden, wo hier der Rechnungsfehler steckt. Es liegt vielmehr auf der Hand, daß sämmtliche Voraussetzungen aus der Luft gegriffen, und daß demnach die aus ihnen gezogenen Schlußfolgerungen hinfällig sind. Millionen von Farmern, deren Interessen häufig einander widerstreiten, lassen sich nicht so leicht unter einen Hut bringen, wie ein paar Dutzend Fabrikanten, und ein so gewaltiger Mechanismus, wie der hier beschriebene, läßt sich nicht für eine Million Dollars jährlich in Ordnung halten.

Dem Auslande.

— Aus Berlin erhält die Wiener „N. Fr. Presse" folgende Mittheilung: Die Kanzler-Krise ist beigelegt, aber die Vermählung der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen von Battenberg wird dennoch stattfinden. Die Beilegung der Krise ist der Vermittlung sehr hoher und sehr einflußreicher Persönlichkeiten zu danken. Dieselben legten allen betheiligten Parteien dar, daß es sich in dieser Frage, nachdem sie in die Oeffentlichkeit gedrungen, um viel mehr als eine bloße Personal-Angelegenheit handle. Das ganze Prinzip, die Grundlage der monarchischen Staatsform nicht blos in dem einen Lande, sondern in allen monarchischen Staaten werde geschädigt und bedroht, wenn Fragen solcher Natur, wie dies in den letzten zehn Tagen geschah, öffentlich erörtert werden. Solch einem Schauspiele müsse aus Gründen des monarchischen Staatsprinzips, der Solidarität aller Monarchien, ein Ende, und zwar so rasch wie möglich gemacht werden. Wenn von manchen inspirirten Blättern jetzt die Sache so dargestellt wird, daß sogar die Königin von England gegen das Heirathsprojekt gewesen sei, so soll damit die Erklärung verbreitet werden, daß selbst die Königin von England eingesehen habe, welche schwere politische Bedenken der geplanten Verbindung im Wege stehen und daß der Reichskanzler somit politisch mit seiner Opposition im Rechte war. Allein die erwähnten hohen Persönlichkeiten legten sich in's Mittel, um in dem vorliegenden Falle die theoretisch wichtigen Bedenken und möglichen künftigen Gefahren so gut wie unmöglich zu machen. Die Vermählung der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen Alexander von Battenberg wird stattfinden, weil erstens noch viel schwerere Gründe als die politischen Bedenken des Kanzlers ein Ende der Controverse verlangen, und zweitens, weil hinlängliche Garantien gegeben wurden, daß die Gefahren, welche der Reichskanzler besorgte, nicht eintreten werden. Welches die Garantien sind, kann heute noch nicht mitgetheilt werden. Allein sie sind bindend und als zureichend allseitig anerkannt worden.

— Unter dem Titel „Les Chansons du general Boulanger" ist das Gesangbuch der Boulangisten erschienen. Der Tyrtäus Boulangers, Villemar, besingt seinen Heros, der, für den Maueranschlag berechnet, hoch zu Roß erscheint; dann folgen die Bundeslieder: „La Marseillaise de Boulanger," die so anhebt: „Allons, soldats de vengeance, le jour de vaincre est arrive!" Es folgt: „Gloire au Soldat d'Auvergne" mit der Frage: „Ist's Bismarck, der in Frankreich herrscht? Soll das Vaterland ohne Führer in's Feld ziehen?" Es folgt die „Marseillaise der Wähler", es folgt „La Marseillaise de la Revanche" und es folgt „Le fossoyeur (Todtengräber) Bismarck" mit dem Zurufe: „Unser Werk ist bereit und das deine zerfällt; gegen das Schicksal kämpft du vergebens, alter Todtengräber, grab noch ein Grab, der Boulanger legt dich morgen hinein!" Es folgt: „Elsaß-Lothringen an Wilhelms Grabe mit dem Kehrreim: „Vous n'aurez pas l'Alsace et la Lorraine." Es folgt: „A bas Bismarck, vive Boulanger," gegen die Opportunisten und besonders gegen Ferry mit dem Ausrufe: „Avec le Tzar, pour Dieu, France! Pour la Patrie, Mort au Prussiens et vive Boulanger! Dies einige Proben aus dem Gesangbuche der Boulangisten. Die blinden Massen sehen auch keine Gotteslästerung darin, daß ihnen ihr Erlöser in einem Bilde am Kreuze dargestellt wird mit der Unterschrift: „Er wird auferstehen!" So ist der 15. April das Osterfest der Boulangistensekte.

— In Wien hat sich dieser Tage ein Advokat Dr. N. erschossen, ohne daß ein Grund zu dieser verzweifelten That bekannt war. Er hinterließ folgendes, in seiner Kürze doppelt ergreifendes schriftliches Testament an seine Kinder: 1. Nehmet nie eine Karte in die Hand! 2. Hütet Euch vor Schulden! Hungert und friert lieber, bevor Ihr Euch einen Kreuzer ausborgt. Auch sollt Ihr nie auf Rechnung einer Einnahme, die Ihr morgen erwartet, einen Kreuzer entlehnen. 3. Wenn Ihr eine Frau nehmt, so wählt nur ein Mädchen, das von gesunden Eltern stammt.

-TO-
CINCINNATI
And Points
SOUTH
-FROM-

CH&D — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Jackson, Niagara Falls, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Fremont, Adrian, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Sidney, Piqua, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, St. Louis, Mattoon, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Quincy, Springfield, Keokuk,
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, St. Paul, Minneapolis, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, Dubuque, La Crosse, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati.....Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati..... " " " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati.....Reclining Chair Cars.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.
Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:
D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich. F. P. JEFFRIES, Dist. Pass. Agt., Toledo, O. W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen. Freight Agt., Indianapolis, Ind. E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind. J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Pres. and Gen'l Manager. CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Passr and Ticket Agent.

Howe Ventilating Base Burner.
Ein perfekter Ventilator

Base Burners und alle Sorten Heizöfen sehr billig.

Oefen und Range's.

"HAPPY THOUGHT RANGES.

Wenn Sie irgend einen Ofen kaufen wollen, sollten Sie erst vorsprechen bei

Wm. H. Bennett & Son.
No. 38 Süd Meridian Straße

Fragt Euren Grocer darnach!

H. F. SOLLIDAY'S
Präparirtes
Buchweizen = Mehl
Reines Backpulver.
Wohlschmeckende Extrakte und Gewürze.

Wollt Ihr das Beste, dann kauft bei uns.

John Weilacher,
Saloon u. Billiard-Halle
22 N. Pennsylvania Str.

Deutsche
Anzeigen-Agentur,
Etablirt seit 1859.
Charles Meyen & Co.,
Ecke Nassau und Spruce Street,
(Tribune Building,) New York,
besorgen alle Arten von
Geschäftsanzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für
alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa.
Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf.
Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden achtungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Registratur zu übersenden.

MUNN & CO. ESTABLISHED 1846 PATENTS New York

After Forty years' experience in the preparation of more than One Hundred Thousand applications for patents in the United States and Foreign countries, the publishers of the Scientific American continue to act as solicitors for patents, caveats, trade-marks, copyrights, etc., for the United States, and to obtain patents in Canada, England, France, Germany, and all other countries. Their experience is unequaled and their facilities are unsurpassed.

Drawings and specifications prepared and filed in the Patent Office on short notice. Terms very reasonable. No charge for examination of models or drawings. Advice by mail free.

Patents obtained through Munn & Co. are noticed in the SCIENTIFIC AMERICAN, which has the largest circulation and is the most influential newspaper of its kind published in the world. The advantages of such a notice every patentee understands.

This large and splendidly illustrated newspaper is published WEEKLY at $3.00 a year, and is admitted to be the best paper devoted to science, mechanics, inventions, engineering works, and other departments of industrial progress, published in any country. It contains the names of all patentees and title of every invention patented each week. Try it four months for one dollar. Sold by all newsdealers.

If you have an invention to patent write to Munn & Co., publishers of Scientific American, 361 Broadway, New York.

Handbook about patents mailed free.

Sozialistische Sektion!

Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat in der Arbeiter Halle.

Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen

Monatlicher Beitrag 15 Cents.

Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.

Deutsche Arbeiter schließt Euch an!

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Englisches Opernhaus.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Nord-Straße.
11 Hauptquartier des Feuer-Departement
12 Massachusetts Ave. nahe Roble Str.
18 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue.
15 Bern Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Ash Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Harrison Str. und Malott Ave
19 Richter und John Str.
[illegible] Ash und Sheldon Str
[illegible] Alabama und Sheldon Str.
125 Meridian und Sheldon Str.
126 Tennessee Str. und Lincoln Sq
127 Columbia und Hill Ave
128 Central Ave. und Ecke Str.
129 Buchstaben-Bataillon
[illegible] Alabama und Morrison Str
132 Schurtleff und Ecke Str
134 College Ave. und Hoyne Str.
135 Home Ave. und Delaware Str
136 Delaware und Michigan Str.
137 Newman und 5 Str
21 St. Joe